

FENSTERLOSE RÄUME

Eine kurze Geschichte über das Entrümpeln

Noch im Nachthemd betrachtete sich Frau Neumeister im Spiegel, sah sich tief in die Augen und verweilte einen Moment in der giftigen Gedankenlosigkeit ihres Spiegelbilds. Ihre Augen waren kein Tor zur Seele, sondern so ausdruckslos und austauschbar, wie die einsamen Wohnungstüren der Plattenbauten, vor denen sie schon so häufig stand. Frau Neumeisters Augen schienen wie fahles Pressspan mit Holzdekor – ohne einladende Grüße, nette Fußmatte und ohne das bunte Namensschild mit Kinderschrift. Sie hatten nur einen Türspion, durch den man zwar gut rausgucken konnte, aber niemals rein.

Frau Neumeister entrümpelte im Auftrag des Vergessens. Wenn ihr Telefon sie am frühen Morgen aus dem Bett klingelte und sie mit verschlafenen Augen die roten, leuchtenden Formen ihres Weckers als Uhrzeit verstehen musste, dann bedeutete das, dass jemand vergessen wurde. Irgendwo in der riesigen Stadt, zwischen vollen Straßen und überfüllten Parks – meist in den kleinen, beschaulichen Wohnungen der großen und unüberschaubaren Häusern – ist ein Mensch so sehr verloren gegangen, dass sich andere davon belästigt fühlten. Weil schweigen und sich wegdrehen nicht mehr half, musste Frau Neumeister kommen, um den Dreck wegzumachen – oder wie sie es nannte: „Der Stadt beim Vergessen helfen.“

Über die Jahre hatte sie auf diese Weise viele Türen, Schubladen und Schatullen geöffnet und dabei unvorstellbar viele Dinge gesehen und sortiert, damit andere sie nicht sehen oder sortieren mussten. Die vielen Geschichten, die ihr die Spuren

eines Menschenlebens in den menschenleeren Wohnungen erzählt haben, sind nie einfach an ihr vorüber gezogen. Vor ihren Augen ist aus den Bildern des Vergessens eine Dokumentation darüber geworden, wie alles, was aus dem Bewusstsein gedrängt wird, irgendwann noch einmal an die Türen klopft – manchmal so subtil wie ein Briefkasten, der nicht mehr geleert wird, manchmal so unausweichlich wie der süßlich-beißende Verwesungsgeruch, der durch den Hausflur zieht.

„Vielen Dank, dass Sie so schnell kommen konnten.“. Auf der Treppe waren schwere Schritte zu hören. Frau Neumeister knipste das Badlicht aus und lauschte in den grässlichgelben Hausflur. Vor ihrer Tür wurden Hände geschüttelt und mit Schlüsseln geklumpert. Ein paar undeutliche Worte – aus Mündern die sie nicht zuordnen konnte – hallten an den Wänden und sie spürte die hektische Spannung, die dort draußen in der Luft lag. Türen erzählen keine Geschichten, sie reflektieren nur Wünsche und Ängste, wusste sie, und das Entrümpeln danach ist nicht viel mehr als Aufrichtigkeit und Disziplin.

Frau Neumeister presste sich gegen das Holzdekor um einen Blick durch den Türspion zu erhaschen, als schon ein Schlüssel in das Schloss fuhr. Unter ihren Fingerspitzen am Holz spürte sie die Vibrationen der Mechanik, konnte fühlen wie jeder der Stifte einzeln und behutsam aus dem Weg geschoben wurde. Draußen waren die Münder verstummt, man hielt den Atem an, als würde man alte, verstaubte Truhen auf Dachböden öffnen. Frau Neumeister machte sich nichts daraus, dafür kannte sie dieses Gefühl zu gut. Nur ihr eigenartiger Duft verteilte sich eilig in den Räumen, als die Männer durch die Tür drängten.

forst